

Das Monster

Sie hatte es schon als Jugendliche wahrgenommen. Es versteckte sich hinter dem Bücherregal im Wohnzimmer, in der Küche unter der Spüle, im Schlafzimmer der Eltern im Schrank. Doch es war nicht greifbar. Manchmal schien es verschwunden zu sein. Sie war sich daher über seine Anwesenheit damals noch nicht sicher. Doch je älter sie wurde, umso deutlicher nahm sie das **Monster**, das in ihrer Wohnung hauste, wahr.

Irgendwann fragte sie ihre Mutter: „Hast du auch das **Monster** bemerkt?“ Die Mutter antwortete entsetzt: „Du spinnst. Es gibt kein **Monster**.“ Sie fragte den Vater. „Du liest zu viele schlechte Romane“, war seine schroffe Antwort. Die Schwester tippte sich an die Stirn: „Hast du zu lange in den Spiegel geschaut?“

Doch sie wusste: Das **Monster** befand sich unter ihnen. Es schaute hinter den perfekt gewaschenen Gardinen hervor. Es saß im Schrank auf Mutters schicken Kleidern. Bei den teuren Festen, die sie regelmäßig gaben, mischte es sich unter die illustren Gäste. Es machte sich zwischen den jährlich großzügiger werdenden Geschenken an den Geburtstagen und an Weihnachten breit. In der familiären Atmosphäre von Lieblosigkeit und Gefühlskälte fühlte es sich besonders wohl.

Je deutlicher sie das **Monster** wahrnahm, umso mehr wurde sie für ihre Familie zur Bedrohung. „Du bist paranoid! Du spinnst! Du bist nicht mehr normal!“ Als sie schrien: „Du bist unser Unglück!“, war es für sie Zeit zu gehen. Sie löste sich von ihrer Familie und lebte weitab von ihr ein gutes und zufriedenes Leben. Doch sie wollte die Existenz des **Monsters** beweisen.

In langen Jahren der Spurensuche lernte sie viel über das **Monster**. Sie stand mit ihrer Erfahrung und dem Wunsch nach Wahrheit nicht alleine da. In vielen anderen Familien trieb ebenfalls ein **Monster** sein Unwesen. Seine Existenz und seine Gefährlichkeit konnten eindeutig bewiesen werden. Es gab viele Theorien, wie sein Auftreten verhindert werden könnte. Doch die Theorien bewährten sich in der Praxis nicht.

Nach vielen Jahren erhielt sie einen Anruf. Es war Mutter: „Bitte, komm‘ schnell. Mir geht es schlecht. Ich bin so einsam. Ich habe solche Angst. Irgendjemand verfolgt mich. Bitte, komm‘ schnell!“ Und sie kam. Obwohl sie wusste, dass das **Monster** immer noch in der Wohnung hauste.